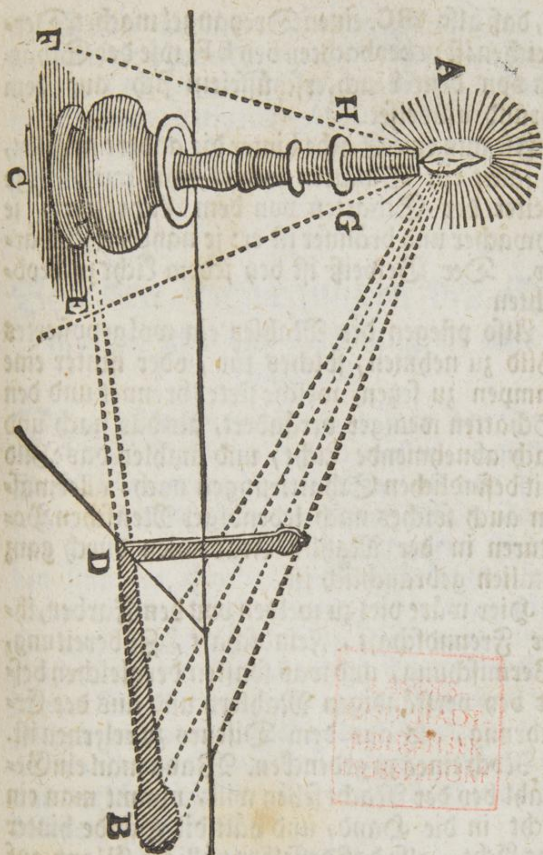


Von dem Licht und dem Schat- ten, wie auch von den schicklichen Farben.

Ein schlechter Mahler muß der seyn, welcher einen Schatten ohne das Licht oder desselben Schein führet; wider die Fügung der Natur. Das Licht beleuchtet alles was man sehen kan, und wie alle Sinne ihre Ergößlichkeit in ihrer Wirkung finden, also siehet sich auch das Aug an der Schönheit nicht satt, und erfreuet das Herz; wie in dem Gegenstand die Finsterniß betrübet, daß es also eine Frage eines Blinden: Wann man die Ursach wissen will, warum das Licht und der helle Tag erfreue.

Es ist zuvor von den Lichtstrahlen gemeldet worden, darvon noch ein Weniges zu gedenken, setze ich eine ausgelöschte Kerze oder Licht, und richte ein Messer, oder einen Löffel, auf: Nun will ich aus der Perspectiv bemerken, wie weit, und wie der Schatten triesen und fallen wird, wann das Licht angezündet ist.

Man ziehet von dem Lichtpunct A. eine, oder nachdem die Sache viel Ecken hat, mehr Linien auf den Grund B D und so weit wird der Schatten treffen, wann das Licht angezündet ist,



UNIVERSITÄT
DUISBURG
ESSEN



ist, daß also ABC. einen Dreyangel machet. Dergleichen ist zu beobachten bey EF. wie der Schatten von dem Leuchterschüssel ein sich auf dem Grund anweist.

Ist nun eine Sache hinter die andere gestellt, so fällt ein Schatten so viel schwärzer. Je weiter der Schatten von dem Lichtpunct, je schwächer und bräuner ist er: je näher, je schwärzer. Der Beweis ist bey jedem Licht zu beobachten.

Also pflegen die Mahler ein wolgeposirtes Bild zu nehmen, solches für, oder hinter eine Lampen zu setzen, welche steter brennet und den Schatten weniger verändert, als das nach und nach abnehmende Licht, und mahlen das Bild mit befindlichen Schattirungen nach, allermassen auch solches nach lebendiger Menschen Posituren in der Mahler Academien durch ganz Italien gebräuchlich ist.

Hier wäre viel zu melden von den Farben, ihrer Freundschaft, Feindschaft, Zubereitung, Vermischung, und was sonst dergleichen besser bey verständigen Malern und aus der Erfahrung, als aus dem Discurs zu erlernen ist.

Noch eines zu gedencken. Wann man ein Gemähl bey der Nacht sehen will, nimmt man ein Licht in die Hand, und hält die Hände hinter das Licht, also daß desselben völliger Glantz auf das Gemähl stralet, und die Augen darvon nicht gehindert werden; allermassen wie wir bey dem Sonnenschein, in die Ferne besser zu sehen, die Hand

Hand über die Augen zu halten pflegen, und behaupten die Naturkündiger, daß der Lur Augen habe wie ein anders Thier; wegen seiner dicken und strengen Fittige aber, so die blendenden Lichtstrahlen zurücke halten, besser und schärfer als alle andere sehe.

X.

Von den Bewegungen des Gemüths und der Ordnung in den Gemälden.

Daß Momus ein Fensterlein in der Brust des Menschen haben wollen, desselben Gemüthsneigung zu erkennen, ist aus überwitziger Tadelsucht hergerühret: Seine Augen sind die Spiegel seines Herzens, seine Geberden sind die Fenster seines Gemüthes, seine Rede ist der Dollmetscher seiner Gedanken. Ob nun wol kein gemahltes Bild reden kan, so weisen doch die Geberden und Augen desselben, in was Begebenheit es vorgestellt worden, und solches gehöret eigentlich zu der Deutkunst (*arte de' cenni*) von Giovanni Bonifacio beschrieben, aus welcher viel in den Gesprächspielen gedollmetscht zu finden.

Der Mahler beobachtet alle Geberden der Menschen, wie sie mit freundlichem Angesicht lachend, mit düstren Augen erstaunend, mit zornigen